

Vadians reformatorisches Bekenntnis¹

VON ERNST GERHARD RÜSCH

Vadian, der Theologe

Theodor Bibliander, der Nachfolger Zwinglis in der theologischen Professur in Zürich, widmete im Jahre 1536 ein langes lateinisches Gedicht an Vadian zum Lobe von dessen theologischem Hauptwerk, den «Aphorismen über die Betrachtung des Abendmahls», die im Sommer jenes Jahres bei Froschauer in Zürich erschienen sind.² Die Zuschrift des Gedichtes, datiert vom 29. Oktober 1536, lautet: «Ad clarissimum virum Dominum Joachimum Vadianum medicum et theologum eximium et consulem Sangallensem iudicium Theodori Bibliandri de Aphorismorum libris ipsius.»³ Wir richten hier das Augenmerk nicht auf das Gedicht, sondern auf diese Zuschrift. Vadian wird darin als Arzt und Bürgermeister bezeichnet. Dies ist nicht außergewöhnlich. In sehr vielen Briefadressen seit 1526, nachdem Vadian zum Bürgermeister erwählt worden war, werden diese beiden Ämter genannt. Es war gewissermaßen die offizielle, durch Jahrzehnte sich gleich bleibende Post-Adresse Vadians. Doch nun stellt Bibliander in die Mitte die Bezeichnung «Theologe», dazu noch das Beiwort «eximius», das zwar auch für den Medicus gilt, aber in der Widmung eines Gedichtes zum Lob eines kirchenhistorisch-dogmatischen Werkes gewiß nicht ohne Absicht zum Wort «theologus» gestellt wird. Auch in andern Briefanschriften wird Vadian ausdrücklich als Theologe angesprochen, und es geschieht immer durch Männer, die wie Bibliander wissen mußten, was sie damit sagten.⁴ Ihnen allen war sicher bekannt, daß Vadian an der Universität Wien

¹ Überarbeitete Fassung des Vortrags an der Reformationsfeier vom 5. November 1984 in der St.-Laurenzenkirche St. Gallen zum 500. Geburtstag Vadians (geb. am 29. November 1484). Die kritischen Fragen an die kirchliche Gegenwart, die im zweiten Teil des Vortrags im Anschluß an jeden der vier Hauptartikel formuliert worden sind, werden hier weggelassen. – Abkürzungen:

Näf: Werner Näf, Vadian und seine Stadt St. Gallen, Bd. I: Humanist in Wien, Bd. II: Bürgermeister und Reformator in St. Gallen (St. Gallen 1944 und 1957).

VBS: Vadianische Briefsammlung, herausgegeben von Emil Arbenz und Hermann Wartmann, Bd. I–VII (St. Gallen 1890–1913).

² Ioachimi Vadiani Consulis Sangallensis Aphorismorum libri sex de consideratione Eucharistiae.

³ *Emil Egli*, *Analecta reformatoria II*, Biographie von Th. Bibliander, Zürich 1904, 104, Anmerkung 2; Faksimile am Anfang des Bandes. Die Anschrift findet sich auch in VBS V, 710.

⁴ VBS V 669, Nr. 5, Pelagius Amstein (1526): «Magnifico medicae artis doctori, ecclesiasticae theologiae nunc omni modo professori Ioachim von Wadt, suo patrono, inclito

Theologie weder studiert noch gelehrt hat. Aber sie nannten ihn einen Theologen, wie auch Zwingli so genannt wurde, obwohl er im Unterschied zu Luther das akademische Studium der Theologie nicht absolviert hat. Den größten Teil seiner theologischen Kenntnisse hat er sich im Selbststudium erworben, und nicht anders ist Vadian zum «theologus» geworden.

Man könnte einwenden, daß Vadian doch zeitlebens ein Laie, ein Stadtarzt und Bürgermeister geblieben und nicht wie Zwingli ein Kirchenmann geworden sei. Gewiß, er war kein geweihter Priester und kein Inhaber eines evangelischen Pfarramts. Insofern war er ein «Laie». Aber diese Bezeichnung ist mißverständlich. Heute versteht man unter einem «Laien» eine nicht fachtheologisch gebildete Person. Das war nun Vadian keineswegs. Seit seiner Wendung zur Reformation hat er sich eine umfassende und tiefgreifende Kenntnis der Heiligen Schrift, der Kirchenväter, der Kirchengeschichte, des Kirchenrechts, des kirchlichen Brauchtums bis hin zu speziellen liturgischen Fragen angeeignet, die weit über das landesübliche Maß auch gebildeter Pfarrer hinausging.⁵ Schon in den Jahren 1522 und 1523 hat er sein reiches biblisches und kirchenhistorisches Wissen für seine Mitbürger in St. Gallen fruchtbar gemacht, indem er ihnen das Glaubensbekenntnis und die Apostelgeschichte auslegte. Damals saßen die Theologen, die amtierenden Pfarrer der Stadt, lernend zu seinen Füßen, nicht umgekehrt. Er wurde später auch außerhalb der Stadt St. Gallen als Autorität in theologischen Fragen betrachtet und mehrmals um wichtige theologische oder kirchenrechtliche Gutachten angegangen.⁶ Die zum Teil recht um-

S. Galli civium triumviro.» VBS V 608, Nr. 1098, Simon Sulzer (1540): «Viro praestantissimo D. Ioachimo Vadiano, theologo medicoque et consuli Sangallensi». VBS VI 60, Nr. 1191, Andreas Kölli (1541): «Celeberrimo et reipublicae Santgallensis et theologiae patrono medicoque ac patriae decori Ioachimo Vadiano». Dazu sind allgemeine Umschreibungen der Theologie zu nehmen, wie sie sich mehrfach finden, z. B. VBS V 43, Nr. 671, Wolfgang Capito (1532): «Ioachimo Vadiano, viro doctissimo tum rei medicae, tum rerum divinarum atque humanarum, maiori suo plurimum observando, zu Sant Gallen burgermaister». Ungewiß ist hingegen die Anschrift VBS VI 901, Nr. 1727, Sebastian Münster (1550): «Clarissimo doctissimoque viro domino Ioachimo Vadiano, medico et theologo oppidique Sangallensis moderatori prudentissimo». Die Nachprüfung auf dem Originalbrief ergab, daß «theologo» fehlt; die Adresse ist beschädigt. Wie es scheint, hat der Herausgeber das Wort in Analogie zu andern Adressen ergänzt, doch bleibt die Ergänzung unsicher.

⁵ Zum Folgenden: *Näf* II, besonders die Kapitel 2 und 3. – *Conradin Bonorand*, Vadians Weg vom Humanismus zur Reformation und seine Vorträge über die Apostelgeschichte, St. Gallen 1962 (Vadian-Studien 7).

⁶ Anfragen wegen Gutachten: VBS V 348, Nr. 904 (1536): Bullinger bittet um eine Antwort auf die Frage «An corpus Christi propter coniunctionem cum verbo inseparabilem sumat sibi alienas a corpore condiciones?». Vadians ausführliches Gutachten wurde von Bullinger unter dem Titel «Orthodoxa et erudita Ioachimi Vadiani Epistola» veröffentlicht (Zürich 1539). – VBS V 404, Nr. 941 (1537): Johannes Zwick wünscht ein «Iudicium» (Fachausdruck für Gutachten; so bezeichnet im Dankesbrief VBS V 413, Nr. 949) über die Frage «Quantum pontificis concilio sit deferendum etc.»

fangreichen Schriften, die er von St. Gallen aus veröffentlicht hat, betreffen ausgesprochen theologische Fragen, wie die Lehre vom Abendmahl, die ihm besonders am Herzen lag, oder Erörterungen über die gottmenschliche Natur Christi, über welche schwierigen dogmatischen Probleme er sich in mehreren Druckschriften mit Kaspar Schwenkfeld eingehend, und nach dem Urteil Me-

d. h. über das nach Mantua ausgeschriebene Konzil. Dieses Gutachten wird als Beilage zu meiner Arbeit «Vadians Stellung zur Konzilsfrage seiner Zeit» im lateinischen Original mit Übersetzung und Kommentar erstmals veröffentlicht in Vadian-Studien 12 (St. Gallen 1984). – VBS V 526, Nr. 1036 (1539): Peter Kunz in Bern dankt für ein Gutachten Vadians über einen Fall von Päderastie. Auch von Straßburg und Basel wurden solche Gutachten eingeholt. Vadians *Iudicium* scheint sich durch besondere «Milde und Weisheit» ausgezeichnet zu haben. Die Gutachten dienten als Grundlage für eine Eingabe an den Rat. Vadians Gutachten ist nicht erhalten. – VBS V 542, Nr. 1048 (1539): Bullinger wünscht ein «*Iudicium*» über seine Vorreden zur Bibel und über «*De origine erroris*». Antwort nicht erhalten. – 1540ff.: Zwick und Martin Frecht (Ulm) wünschen mehrmals von Vadian Schriften gegen Kaspar Schwenkfeld. Vadian entspricht mit der «*Epistola ad D. I. Zviccium*» (Zürich 1540), «*Pro veritate carnis triumphantis Christi recapitulatio*» (Zürich 1542) und andern Schriften gegen Schwenkfeld. – VBS V 648, Nr. 1138 (1540): Sebastian Grübel in Schaffhausen wünscht Vadians «*verstand und manung*» (Meinung) der Sakramente wegen und über Markus 13, 32. Antwort nicht erhalten. – VBS VI 134, Nr. 1240 (1542): Sebastian Rainald in Hall im Tirol wünscht Vadians «*testimonium*» über die heimliche Ehe von «*papistischen*» Priestern, die doch der Heiligen Schrift vertrauen. Antwort nicht erhalten. – VBS VI 277, Nr. 1324 (1544): Johannes Gast in Basel wünscht ein *Consilium* über die Restitution der Basler Kanoniker. Antwort nicht erhalten. – VBS VI 284, Nr. 1329 (1544): Bullinger wünscht ein Urteil über seine Antwort an Cochlaeus. Vadian gab seine Meinung im Brief VBS VI 287, Nr. 1331 an Bullinger ab. Es scheint aber, daß er sich mit dem Gedanken an ein ausführlicheres Gutachten trug, denn er legte sich einen langen Auszug aus der Schrift an, der in Ms. 62 der Kantonsbibliothek (Vadiana) St. Gallen erhalten ist. – VBS VI 319, Nr. 1344 (1544): Oswald Myconius in Basel wünscht Vadians Urteil darüber, ob seine, des Myconius, Abendmahlslehre mit dem Ersten Helvetischen Bekenntnis von 1536 übereinstimme. Antwort nicht erhalten. – VBS VI 348, Nr. 1362 (1544): Ambrosius Blarer in Konstanz wünscht ein «*Iudicium*» über die «*Kölner Reformation*» Bucers. Die Antwort ist in VBS VII 109, Nr. 81 enthalten. – VBS VI 870, Nr. 1704 (1550): Rudolf Gwalther in Zürich wünscht ein «*Iudicium*», wie er seine Predigten über das Markusevangelium, die er zum Druck vorbereiten will, gestalten soll. Antwort nicht erhalten. – VBS VI 906, Nr. 1732, 8. März 1551: Bullinger erwartet «*tuum exactissimum iudicium*» über verschiedene seiner Schriften. Vadian hat kaum mehr geantwortet: er war schon schwerkrank (gestorben am 6. April 1551). – Die von Vadian ausgehende Anfrage an die Konstanzer Johannes Zwick und Thomas Blarer über die Ehe von Leibeigenen wuchs sich zu einem eigenen juristisch-theologischen Gutachten von ansehnlicher Länge aus. Gedruckt bei *Melchior Goldast*, *Alamannicarum Rerum Scriptores III*, Frankfurt 1606, 193–205. – Allgemein gehaltene Anfragen nach Vadians Meinungen zu Luther, zur theologischen Lage und zur Kirchenpolitik seiner Zeit sind hier nicht berücksichtigt. Zweifellos war Vadians Tätigkeit als theologischer Gutachter ausgedehnter, als sich aus dem nur unvollständig erhaltenen Briefwechsel ersehen läßt. Schon diese nachweisbare Reihe zeigt, wie sehr das Urteil des Theologen Vadian geschätzt wurde.

lanchthons und Bullingers in souveräner Weise, auseinandergesetzt hat.⁷ Er muß an solchen theologischen Fragen ein persönliches Interesse gehabt haben, denn zu andern Arbeiten, die von ihm gewünscht wurden und die seinen wissenschaftlichen Neigungen durchaus entsprochen hätten, wie zu chronikalischen und geographischen Werken, ließ er sich nicht bewegen;⁸ er nahm sich aber trotz aller hohen Arbeitsbelastung durch seine Ämter Zeit und Mühe, theologische Schriften zu verfassen und herauszugeben. Auch seine bedeutendste wissenschaftliche Leistung, die großen Geschichtswerke, sind stärker mit theologischen Überlegungen durchsetzt, als es gemeinhin bekannt ist oder zugegeben wird. Zu ihnen gehören nicht nur die in der Ausgabe der «Deutschen Historischen Schriften» leicht zugänglichen Chroniken der Äbte des Klosters St. Gallen und die andern dort veröffentlichten historischen Entwürfe,⁹ sondern auch die wenig beachteten lateinischen Schriften über die Klöster und Stifte im alten Germanien und über die vier Zeitalter der Geschichte des Christentums.¹⁰

In allen diesen Werken hat Vadian seine humanistische Bildung nicht vernachlässigt oder gar verleugnet, sondern er stellte sie bewußt in den Dienst des Glaubens und der kirchlichen Lehre, wie in der Vorrede zu seinem Buch über die biblische Geographie «*Epitome trium terrae partium*», gedruckt im Jahre 1534, nachzulesen ist.¹¹ Aber die Zeitgenossen erkannten auch die große Wandlung, die Vadian im Laufe der Jahre vom humanistischen Gelehrten, Dichter und Schriftsteller zum reformatorischen Theologen durchgemacht hat,

⁷ *Näf* II 450–462. Das Urteil Melanchthons: VBS VI 330, Nr. 1352. Das Urteil Bullingers nahm Johannes Keßler in die «*Vita Vadiani*» auf. (*J. Keßler*, Sabbata, hg. v. *Emil Egli* und *Rudolf Schoch*, St. Gallen 1902, 606). Die Auseinandersetzung mit Schwenkfeld bedarf einer neuen Untersuchung. Wie verwickelt die dogmatischen Probleme waren, mit denen sich Vadian damals intensiv beschäftigte, zeigt der Brief Johannes Zwicks (VBS VI 141, Nr. 1247), in dem von kritischen Bemerkungen über Vadians Darlegungen berichtet wird.

⁸ VBS III 55, Nr. 380 (1524): Hieronymus Froben bittet um eine helvetische Chronik, «eine bloße Anregung, die Vadian nicht aufnahm» (*Näf* II 379). Eine Neuauflage des geographischen Frühwerks, der Scholien zu Pomponius Mela, wird seit 1540 immer wieder besprochen. Vadian arbeitete zwar daran (VBS VI 363, Nr. 1373, Johannes Oporin: «*Melae tui recognitio, quam te annis iam aliquot moliri iam dudum intellexi: atque utinam absolvere illam tandem liceat*»), es kam aber nicht dazu.

⁹ *Joachim von Watt*, Deutsche Historische Schriften, hg. v. *Ernst Götzinger* I–III, St. Gallen 1875–1879.

¹⁰ Gedruckt bei *Goldast* III (Anm. 6). Die Schrift über die vier Zeitalter ist unvollendet, doch gibt Vadian an Bullinger einen Entwurf des Ganzen: VBS VII 106, Nr. 79, vgl. *Joachim Vadian*, Ausgewählte Briefe, hg. v. *Ernst Gerhard Rüsch*, St. Gallen 1983, 70–74. Eine gute Skizze des theologischen Gehalts der historischen Schriften, die durch *Näfs* Biographie nicht überholt ist, gibt *Rudolf Staehelin* in: Die reformatorische Wirksamkeit des St. Galler Humanisten Vadian, Basel 1881, 53–70.

¹¹ Die Vorrede ist abgedruckt bei *Conradin Bonorand/Heinz Haffter*, Die Dedikations-episteln von und an Vadian, St. Gallen 1983 (Vadian-Studien 11), 147–154.

und sie sahen diese Wandlung um vieles deutlicher als die zurückschauende Historie der Gegenwart.

Ein ehemaliger Schüler Vadians in Wien, Sebastian Rainald, später Kaplan in Hall im Tirol, schrieb im Jahre 1542 nach der Lektüre einer soeben erschienenen theologischen Schrift Vadians die höchst beachtenswerten und aufschlußreichen Worte an seinen früheren Lehrer: «Es ist kaum zu sagen, welche Freude mir deine Theologie bereitet. Nie hätte ich gedacht, daß du durch Gottes Gnade ein so großer Theologe würdest, aber wen der Herr im Geringsten treu erfunden hat, den hat er über Vieles und Größeres gesetzt. Deshalb gratuliere ich dir mit Recht, mein Vadian, den der Herr so geliebt hat, daß du, der du früher in den weltlichen Wissenschaften berühmt warst, nun noch viel berühmter bist in göttlichen Dingen. Denn du bist ein treuer Haushalter des Herrn geworden, gelehrt zum Reiche Gottes, denn du trägst Neues und Altes hervor. Diese Wandlung (mutatio) kommt durch die Hand des Höchsten; wunderbar ist Gott in seinen Heiligen.»¹² Zwei Jahre später drückt sich Melanchthon ähnlich aus: «Ich liebe dich um so mehr, als du, vollkommen gelehrt in Philosophie, dennoch in Wahrheit die himmlische Lehre liebst, erfassst und durchleuchtest... So ist also deine gute Gesinnung (virtus) des Lobes würdig, weil du zu den ehrenwerten Fertigkeiten in Bezug auf die sichtbare Natur die himmlische Lehre von Gottes Willen fügst und bemüht bist, sie mit den verschiedensten Arbeiten auszubreiten; daß Gott dazu Beistand leiste, wünsche ich von Herzen.»¹³ Solche Aussagen ließen sich vermehren.¹⁴ Sie stimmen mit Vadians Selbstzeugnis überein, das er 1536 in der Vorrede zum Abendmahlsbuch ausgesprochen hat: «Ich danke Gott, daß er mir einen solchen Sinn gegeben hat, der mir keinen höhern und dringendern Zweck vor Augen stellt, als den, auf die Förderung der Frömmigkeit im Volk und die Befestigung seines ewigen Wortes bedacht zu sein.»¹⁵

¹² VBS VI 133, Nr. 1240. Rainald zitiert Matth. 25, 21, Lukas 12, 42, Matth. 13, 52, Ps. 77, 11, Ps. 68, 36.

¹³ VBS VI 331, Nr. 1352 (1544).

¹⁴ Vgl. schon in den ersten Zeiten der st.-gallischen Reformationsbewegung (1527) den Brief Oekolampads an Vadian (VBS IV 62, Nr. 487), mit dem biblischen Hinweis «... daß du nie vom Pflug aus zurückschauest» (Lukas 9, 62), womit Vadians reformatorische Haltung geradezu als eine Abkehr vom Alten und eine «Wendung nach vorn» gekennzeichnet wird.

¹⁵ «Gratias ago Domino, quod eam mihi mentem donarit, qua nulli rei amplius quam publicae pietati et verbo doctrinae eius aeterno consultum esse cupiam.» Abgedruckt bei *Conradin Bonorand/Heinz Haffter* (Anm. 11) 165. Die freie Übersetzung stammt von *Rudolf Staebelin* (Anm. 10) 70. – Angesichts solcher Äußerungen der Zeitgenossen und Vadians selbst ist eine Frage an *Näfs* Biographie, die das Vadian-Bild der letzten drei Jahrzehnte sozusagen unbestritten beherrscht, erlaubt und notwendig. *Näf* ist von der Absicht geleitet, Vadian als den Humanisten darzustellen, dessen schon immer vorhandene «religiöse Komponente» (II, 137) zwar durch die Reformation bereichert, vertieft und weitergeführt, aber bis zuletzt vom humanistischen Geist geprägt

Natürlich wußten die Zeitgenossen, daß Vadians theologisches Wirken sich weder nach dem Umfang noch nach der Vielseitigkeit der Themen mit der Lebensarbeit eines Zwingli oder gar eines Luther vergleichen läßt. Aber solche Vergleiche lagen ihnen fern. Sie würdigten seinen Beitrag zur reformatorischen Lehre unbefangen in seiner Eigenart: «rerum divinarum atque humanarum doctissimus». Heute hingegen stellt man ein beharrliches Bemühen fest, ihn doch ja in erster Linie als Humanisten, als Stadtarzt, Bürgermeister und Geschichtsschreiber erscheinen zu lassen, aber seine reformatorische Tätigkeit und seine theologischen Arbeiten nur am Rande zu erwähnen, so als ob sie im Ganzen seines Lebenswerks kaum der Beachtung wert wären. Der kulturpolitische Hintergrund dieses Bemühens mag hier unbesprochen bleiben – sicher ist aber, daß bei solcher Verschiebung der Proportionen das Bild von Vadians Geistigkeit nicht mehr der historischen Wirklichkeit entspricht.¹⁶ Einen Beweis dafür gibt schon ein oberflächlicher Blick auf seine vielgerühmte Bibliothek. Von den 1259 Titeln gehören 600 der Abteilung «Theologica» an, während der Rest sich auf neun «Fakultäten» verteilt, von denen durchaus nicht alle typisch «humanistisch» sind.¹⁷ Es ist daher leicht ersichtlich, auf welchem Gebiet seit ungefähr 1520 Vadians Hauptinteressen neben der Geschichtsschreibung lagen.

Calvin stellte Vadian zu den «treuen Lehrern der Kirche» in der Eidgenossenschaft und empfand seinen Hinschied als eine «neue Wunde» nach dem Tode Bucers, auch wenn er sich bewußt war, daß Vadians Wirken «nicht so weit reichte und durch alle Kirchen berühmt werden konnte», wie das Wirken Bucers.¹⁸ Gerade diese sachliche Anerkennung durch einen Mann, der seine theologischen Zeitgenossen scharfsichtig und kritisch beurteilte, sollte ein Anlaß

worden sei. Es ist eine Grundthese des Werkes, die Kontinuität zwischen humanistischer Religiosität und reformatorischem Glauben nachzuweisen. Damit wird *Näf* aber weder dem Eindruck der Zeitgenossen von Vadians Persönlichkeit noch dessen eigenen Aussagen ganz gerecht. Aufgrund von Manuskripten, die *Näf* zu wenig berücksichtigt hat, aber auch aufgrund des gedruckten Briefwechsels läßt sich zeigen, daß die reformatorischen Fragen, die Religionspolitik und das Persönlich-Bekennnis-hafte bei Vadian einen breiteren Raum einnehmen, als es bei *Näf* sichtbar wird.

¹⁶ Ein instruktives Beispiel für eine solche Gestaltung des Vadian-Bildes bot die Gedenk-Ausstellung vom November 1984 in St. Gallen: das mittelalterliche «Erbe», der Humanismus, der Klosterstaat usw. wurden in breiter Dokumentation vorgeführt, während die Hinweise auf den Reformator äußerst spärlich blieben und ausstellungstechnisch ins Abseits versetzt waren. Im neunzigseitigen Katalog (Vadian und St. Gallen. Ausstellung zum 500. Geburtstag im Waaghaus St. Gallen, 1984) nimmt der Abschnitt «Reformation» knapp sieben Seiten ein. Das theologische Hauptwerk, die Aphorismen von 1536, ein auch graphisch ansprechender Band, war nicht ausgestellt.

¹⁷ Bibliotheca Vadiani. Die Bibliothek des Humanisten Joachim von Watt nach dem Katalog des Josua Keßler von 1553, bearbeitet v. Verena Schenker-Frei, St. Gallen 1973 (Vadian-Studien 9).

¹⁸ Johannes Calvins Lebenswerk in seinen Briefen, hg. v. Rudolf Schwarz, I, Tübingen 1909, 414–415.

sein, Vadian als «Lehrer der Kirche» neu zu würdigen. Jedenfalls ist festzuhalten, 1. daß Vadian sich aus einem innern Bedürfnis heraus mit theologischen Fragen beschäftigt hat, 2. daß er es in kompetenter Weise tat, 3. daß diese Beschäftigung mit biblisch-theologischen, kirchenhistorischen und kirchenrechtlichen Problemen sich über volle drei Jahrzehnte erstreckte und also viel länger dauerte als die Zeit seiner Humanisten-Laufbahn in Wien.

Weshalb wird Vadian trotz diesen unbestreitbaren Tatsachen immer wieder betont als «Laie» hingestellt? Es mag damit zusammenhängen, daß er selbst von seinen reichen theologischen Kenntnissen bescheiden gedacht hat.¹⁹ Das prophetische Sendungsbewußtsein eines Zwingli, das kampffreudige, manchmal auch polternde Selbstbewußtsein eines Luther waren ihm nicht eigen. Dazu kommt, daß manche theologische Schriften zwar einigen Zeitgenossen bekannt waren, aber damals nicht veröffentlicht worden sind. Die Auslegung des Glaubensbekenntnisses und die Erklärungen zur Apostelgeschichte sind erst vor wenigen Jahrzehnten gedruckt worden.²⁰ Das letzte theologisch-kirchenpolitische Werk, der dem Rat des Standes Bern gewidmete Band «Vom Mönch- und Nonnenstand und seiner Reformation» (1548), eine umfangreiche Abhandlung im Blick auf ein künftiges Konzil, ist von Werner Näf erstmals durchgearbeitet und im zweiten Band seiner Vadian-Biographie vorgestellt worden. Aber als Ganzes ist das Werk noch ungedruckt.²¹ Unveröffentlicht sind ferner so zentral-reformatorische Schriften wie die Thesen über Buße und Vergebung (1525) oder die «*Aequivoca nomina*» (1535/36), in denen Vadian zahlreiche theologische, kirchliche und staatliche Begriffe erläutert, um nachzuweisen, daß die römische Kirche sie nicht nach ihrem ursprünglichen Sinn interpretiert, wobei die Sakramentenlehre besonders ausführlich behandelt wird.²² Ein weiteres großes Manuskript von 1547, das unvollendete, jedoch wesentlich anders konzipierte Entwürfe zum Werk «Vom Mönch- und Nonnenstand» von 1548 enthält, bringt lange Exkurse über die Rechtfertigungslehre, die Sakramentenlehre und

¹⁹ So sagt er einmal während des Abendmahlsstreites allzu bescheiden, die St. Galler seien «*tot modis et doctrina et iudicio inferiores*», VBS VII 63, Nr. 48. Dies ausgerechnet in der Zeit, in der sein Einfluß in der Abendmahlsdiskussion im schweizerischen Raum auf dem Höhepunkt stand!

²⁰ *Joachim Vadian*, *Brevis Indicatura Symbolorum 1522*, hg. v. *Conradin Bonorand* und *Konrad Müller*, St. Gallen 1954 (Vadian-Studien 4). Die Ausgabe der Vorträge zur Apostelgeschichte durch *Bonorand* (Anm. 5) bietet jedoch nicht den vollständigen Text, sondern «nur vereinzelte, für Vadian typische Äußerungen» im vollen Wortlaut in der lateinischen Fassung, S. 7. Als Ersatz für das Ganze gibt Bonorand auf S. 113–138 eine Übersicht über die Hauptgedanken.

²¹ *Näf* II, 506–523. Es handelt sich um das Manuskript 138 der Burgerbibliothek Bern. Eine vollständige Textausgabe ist im Rahmen der Vadian-Studien des Historischen Vereins St. Gallen vorgesehen.

²² *Näf* II, 217–220, 432, Anm. 189.

die Bilderfrage.²³ Lügen alle theologischen Arbeiten Vadians, zu denen noch weitere Schriften und Entwürfe gehören, in einer zusammenhängenden wissenschaftlichen Neuausgabe vor, so müßte die Meinung, er sei nur ein «Laie» gewesen, gründlich revidiert werden. Statt immer auf Vadians Laienstand hinzuweisen, sollte man sich vielmehr darüber freuen, daß die schweizerische Reformation eine kraftvoll-eigenständige Persönlichkeit hervorgebracht hat, die alle Eigenschaften in sich vereinigte, die Bibliander und andere Zeitgenossen von ihr aussagten: humanistischer Gelehrter, Stadtarzt, Bürgermeister, Historiker, und «ein ausgezeichnete Theologe».²⁴

Das reformatorische Vermächtnis

Am Schluß des Werkes «Vom Mönch- und Nonnenstand» (1548) stellt Vadian vier Grundsätze auf, die Werner Näf mit Recht als «Vadians religiöses Bekenntnis», «sein reformatorisches Vermächtnis», «die Summe seiner Erkenntnis» betrachtet.²⁵ Es sind die vier Hauptartikel, die nach Vadians Überzeugung als entscheidende Fragen des christlichen Glaubens auf einem zukünftigen, freien, unparteiischen und allein von Gottes Wort geleiteten Konzil behandelt werden sollten. Freilich hatte er wenig Hoffnung, daß ein solches gemeinchristliches Konzil, das nicht nur die römische Kirche umfassen dürfte, zustandekomme. Darum empfiehlt er allen christgläubigen Menschen, sie sollten «diesen Weg vor sich nehmen, daß sie sich selbst in dem Tempel ihres Herzens reformieren... und sich den Grund der rechten Hauptartikel unseres Heils und gewisser Seligkeit gar nicht aus dem Herzen nehmen lassen».²⁶

1. Die Allgenugsamkeit der Erlösungstat Christi in seinem Kreuz. «Die Schrift bezeugt mit vielfältigen Kundschaften, daß unsere Unschuld und Fröm-

²³ Ms. 47 der Kantonsbibliothek (Vadiana) St. Gallen. Siehe den Abschnitt VII meiner Arbeit «Vadians Stellung zur Konzilsfrage seiner Zeit», St. Gallen 1984 (Vadian-Studien 12), wo der Band kurz besprochen wird. *Näf* erwähnt ihn nur in einer Anmerkung, S. 407, Anm. 144. Er stellt ihn zu den historischen Schriften, doch handelt es sich um eine Konzilsschrift.

²⁴ Neuere Übersichten über die st.-gallische Reformation und Vadians Wirken in ihr: *Rudolf Pfister*, Kirchengeschichte der Schweiz II, Zürich 1974, 80–89; *Marianne und Frank Jehle*, Kleine St. Galler Reformationsgeschichte, St. Gallen 1977. Eine Übersicht wird auch die Geschichte der Stadt St. Gallen bringen, die gegenwärtig von *Ernst Ebrenzeller* ausgearbeitet wird.

²⁵ *Näf* II 522–523.

²⁶ Artikel 390. Der Hauptteil des Werkes ist in 404 Artikel eingeteilt. Da die Seitenzahlen des Manuskriptes nicht überall mit der wirklichen Blattzahl übereinstimmen, zitieren wir nach den Artikeln. Die Zitate, die alle nicht der Zusammenfassung bei *Näf*, sondern dem Originalmanuskript entnommen sind, werden in neudeutscher Fassung wiedergegeben.

migkeit (iustitia), und daß uns Gott zu Kindern aufgenommen, und zu Erben ewiger Güter, nämlich seines Reichs, gemacht habe, dem einigen hochverdienstlichen Kreuz Jesu Christi (an welchem vollkommene Unschuld ein kräftig und vollkommen Opfer geworden ist) außerhalb aller unserer Werke heinzusetzen und aller Preis unserer Erlösung dahin zu stellen ist.»²⁷ Dieses Werk Christi bedarf keiner Ergänzung und Vervollkommnung durch unsere Werke, als ob dem Verdienst Christi unsere Werke sollten «zugeflickt und angebützt» werden.²⁸ Für uns und alle kommenden Geschlechter ist die Erlösung in Christus vollendet. Wir haben an ihr teil einzig durch den annehmenden Glauben. Damit fallen nach gemeinreformatorischer Überzeugung alle guten Werke, mit denen wir die Erlösung erlangen könnten, dahin. Vadians Ablehnung der verdienstlichen religiösen Werke aller Art, wie sie von der Kirche seiner Zeit in überreichem Maß angeboten wurden, ist zwar auch in der Ablehnung der damit so oft verbundenen Habsucht begründet, vor allem aber und in betonter Weise in der Wahrung der Ehre des Werkes Gottes im Kreuze Christi, die nicht geschmälert werden darf durch die Meinung, der Mensch müsse noch etwas dazu tun. Christi Kreuz allein – auf diese Glaubenswahrheit kommt Vadian an vielen Stellen seiner theologischen Schriften zu sprechen. Aber wenn auch unsere Werke nichts zur Erlösung beitragen können, so sind von uns doch Werke, die dem Gebote Gottes entsprechen, gefordert, als Erweis der Dankbarkeit für die Tat Christi, als Auftrag Gottes und als Nachfolge des Herrn. Darum weist Vadian die falsche Meinung, der Glaube an die Allgenugsamkeit des Kreuzes Christi mache faule Leute, mit allem Nachdruck zurück. Denn der Glaube ist nicht tot, sondern eine lebendige Kraft, und ein guter Baum bringt gute Früchte hervor. Doch die Demut weiß, daß unsere Werke nur gebotene Schuldigkeit sind. Zur Erlösung tragen sie nichts bei. Auf sie zu pochen, wäre eine Vermessenheit, eine Verkleinerung der Ehre Christi.

2. Das Abendmahl. «Der andere Artikel, unser Leben und Heil betreffend, belangt das hochwürdige Sakrament der Danksagung des Tods Christi.»²⁹ Mit aller Entschiedenheit hat Vadian die spätmittelalterliche Auffassung vom Abendmahl als einem Opfer für Lebendige und Tote, und die Lehre von der Verwandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi als unbiblisch abgelehnt. Der historisch-dogmatischen Klärung dieser Frage ist sein gelehrtestes theologisches Werk, die «Aphorismen über die Betrachtung der Eucharistie» (1536) gewidmet, ein Foliant von über 250 Seiten. Darin, wie auch in andern seiner Schriften, die das Abendmahl berühren, führt er den Nachweis, daß die «heiligen, reinen, altgläubigen Kirchen» der christlichen Frühzeit die Transsubstantiationslehre nicht gekannt haben. Sie ist nach ihm ein Produkt der «neu-

²⁷ Artikel 391.

²⁸ Artikel 392.

²⁹ Artikel 396.

gläubigen» Zeit, d.h. der letzten vier- bis fünfhundert Jahre der abendländischen Kirchengeschichte.³⁰ Aber Vadians Hauptanliegen war nicht die Auseinandersetzung und die Ablehnung falscher Lehren, sondern die Wiedererlangung der Freude am Abendmahl des Herrn, die er durch den Brauch der käuflichen Messen – in seinen Augen ein besonders verwerfliches Brauchtum – und durch den Entzug des Kelches aus der Hand der Gemeindeglieder gefährdet sah. So finden sich im Abendmahlsbuch Worte von persönlicher Glaubenstiefe und seelsorgerlicher Trostkraft.³¹ Im Buch «Vom Mönch- und Nonnenstand» sagt er über den Sinn des Abendmahls: «Dieses Sakrament hat der Herr Christus aus dem einigen Grund allen Gläubigen gewidmet und eingesetzt, daß wir die teure und unergründliche Guttat seiner Liebe gegen uns nicht aus den Augen kommen oder fallen lassen, sondern ihre beharrliche Gedächtnis in gewohnten Zusammenkünften halten, und mit Frohlocken, mit Lob, Preis, Ehre und Danksagen kein Ende machen sollten.»³² Denn alle von Gott eingesetzten Sakramente des Alten und Neuen Testaments sind «aus keinem andern Grund eingesetzt und gesegnet, als daß sie der großen Freundlichkeit und Barmherzigkeit Gottes gegen die Menschen, die ihn lieben, beharrliche Gedenkzeichen seien, und damit der Guttaten nimmermehr vergessen werde, durch welche er sie (unangesehen die vielfältigen Übertretungen) zum Heil und Leben erhält.»³³ Gegenüber den Täufern betont er, daß das Abendmahl nicht eine Sache kleiner Kreise sein darf, die sich als fromm und vollkommen betrachten, sondern die Dankesfeier der ganzen Gemeinde sein und bleiben soll. Über diesem Sinn des Abendmahls wurde für Vadian der Unterschied zwischen der zwinglischen und der lutherischen Auffassung unwichtig. Mitten im Streit zwischen Luther und den Zürcher Theologen ließ er 1536 sein Abendmahlswerk erscheinen, das auf diese Unterschiede kaum Bezug nimmt und – für manche Zeitgenossen unerhört – Luther und Zwingli in einem Atemzug als Erneuerer der Kirche nennt.³⁴ Denn für ihn war die Dankbarkeit für die Gabe Gottes, die im Abendmahl bezeugt wird, wichtiger als die Ansichten der Menschen.³⁵

³⁰ Vadian stellt stets die «altgläubige Kirche» (Urchristentum und nachapostolische Zeit) dem Spätmittelalter mit seinen unbiblischen «Neuerungen» entgegen. «Altgläubig» ist bei ihm nicht die Bezeichnung für die römisch-katholische Kirche, sondern immer für die rechtgläubige Väterzeit. Dieser Sprachgebrauch steht in bewußtem Gegensatz zu den Formulierungen des zweiten Landfriedens von 1531, in dem der Katholizismus als der «alte wahre Glauben» und die Reformation als der «neue Glauben» bezeichnet wird.

³¹ Vgl. *Joachim Vadian*, Warum feiern wir das Abendmahl? Abschnitte aus dem Buch «Von der Betrachtung des Abendmahls» von 1536, ausgewählt und übersetzt von *Ernst Gerbard Rüschi*, St. Gallen 1984 (Gedenkgabe der Kirchengemeinschaft von St. Gallen-C an die Kirchengenossen zum 500. Geburtstag Vadians).

³² Artikel 396.

³³ Artikel 397.

³⁴ Aphorismen (Anm. 2) 159.

³⁵ Zu Vadians Stellung im Abendmahlsstreit vgl. *meine* Briefübersetzungen: «Im Ringen

3. Die Gemeinschaft des Glaubens und des Gebets. «Der dritte Artikel, in dem man sich fleißig vor Irrtum zu bewahren haben wird, der belangt die wahre und kräftige Gemeinschaft der Gläubigen an allen Orten der Welt, welche alle geistlichen Guttaten und Gaben von dem Herrn umsonst empfangen und untereinander aus dem Band der Liebe ohne Vergeltung und umsonst, teilsam und gemeinsam haben, voraus aber das herzliche und tägliche Gebet und die geistlichen Opfer des heiligen Priestertums des ganzen Tempels Christi und aller Kirchenglieder auf dem Erdreich und in den Himmeln.»³⁶ Mit sorgfältiger Auslegung vieler Schriftstellen weist Vadian nach, daß im Ausdruck des Glaubensbekenntnisses «Gemeinschaft der Heiligen» das Wort «Heilige» nicht die durch ein Urteil der Kirche heiliggesprochenen Seligen und ihre Fürbitte für uns bedeutet, sondern die irdische Gemeinschaft derer, die durch den Glauben an den Versöhnungstod Christi für Gott geheiligt, das heißt, zu Gliedern seines Leibes, der Kirche, gemacht worden sind. Mit einer Eindringlichkeit, die auf ein persönlich wichtiges Glaubensanliegen weist, spricht er auch an andern Stellen des Buches von dieser «gmainsamme der hayligen» als von einer alle Christen auf Erden und im Himmel umfassenden Gemeinschaft, an der alle frei und ohne Unterschied teilhaben können.³⁷ Zwar folgt für ihn aus diesen Überlegungen die unerbittliche Ablehnung jeder Aufteilung und Zertrennung der christlichen Gemeinschaft in Vollkommene und Unvollkommene, in Klosterleute und Weltleute, in Klerus und Laien, und die ebenso unerbittliche Ablehnung aller Gebete, die durch fromme Stiftungen bestellt und erkauft werden könnten. Aber wieder liegt dieser Abgrenzung der positive Glaube an die Gemeinschaft der Christen, an die Gemeinschaft des Gebets, an Kraft und Trost, die davon ausgehen, zugrunde. Vadian, ein der Welt und den strengen Anforderungen des Tages voll zugewandter Staatsmann, war zugleich von der Bedeutung des Gebets zum Lobe Gottes und von seiner Wirkung tief durchdrungen.³⁸ Wenn irgendwo, so kommt in diesem Artikel von der Gemeinschaft aller Gläubigen auf Erden im Gebet auch das ökumenische Element seines Denkens zum Ausdruck. Er war kein im modernen Sinn toleranter, konfessionell neutra-

um die Glaubenseinigkeit. Vadians Brief an Bullinger vom 2. November 1536: Zwingliana XVI (1983/1) 19–34, und «Um das Abendmahl. Vadians Brief an Luther vom 30. August 1536»: Theologische Zeitschrift Basel, 1983, 284–293.

³⁶ Artikel 403.

³⁷ Artikel 165ff.

³⁸ Von der Forschung bisher unberücksichtigt blieb das Manuskript 53 der Kantonsbibliothek (Vadiana) St. Gallen: «Von gemainem und sonderbarem gebätt», ein umfangreiches, unvollendetes Werk über viele biblische, theologische und liturgisch-praktische Fragen um das Gebet. Auf dem Titelblatt steht zwar «Ausgegangen durch Christoph Schappeler», doch betrifft dies wohl nur die vorgesehenen (aber fehlenden) Auslegungen des Unservaters und des Psalms 50, die dem Band beigegeben werden sollten. Das Werk selbst ist von Vadians Hand geschrieben, Stil, Gestaltung und Inhalt weisen auf ihn als Verfasser.

ler oder gar indifferenter Humanist, und er läßt sich mit keinen Auslegungskünsten zu einem Vorläufer des Ökumenismus der Gegenwart umprägen. Zwischen Wahrheit und Irrtum sah er die Grenzen scharf und klar gezogen. Seine gegenüber den katholischen Eidgenossen verständnisvolle politische Haltung, die sich nach 1531 zunehmend deutlicher herausbildete, ließ ihn doch nie zu einem kompromissbereiten Vermittlungstheologen werden, wie es in der Zeit manche gab. Aber er glaubte an die umfassende Gemeinschaft der Heiligen, an die lebendige Gemeinschaft der verschiedenen Glieder am Leibe Christi, und das Gebet, auch das Gebet für den Feind, für den politischen und konfessionellen Gegenpart, war für ihn die alle Schranken der Menschen übersteigende und überwindende Kraft, die zu verbinden und allen Gläubigen alle geistlichen Güter gemeinsam zu machen vermag.

4. Die alleinige Anbetung Gottes. Mit dem dritten hängt der vierte Hauptartikel eng zusammen. Er betrifft die Frage, wohin und zu wem das Gebet und die Anrufung zu richten seien, ob allein an den dreieinigen Gott oder an irgendwelche Geschöpfe, an Menschen oder Engel oder wer immer es sei. Die Antwort des Reformators kann nicht zweifelhaft sein: nicht nur die Anbetung, sondern auch die Anrufung und die Verehrung richten sich gemäß der Heiligen Schrift allein an Gott den Vater im Namen seines Sohnes durch die Kraft des Heiligen Geistes. Das Wort des Herrn selbst, aber auch Leben, Wort und Beispiel der Jungfrau Maria und der Apostel, dazu das Urteil unseres Herzens bezeugen es, «daß niemand irgendeine Kreatur in Beschwerden und bekümmerten Anliegen oder in der Ehrerbietung des Anbetens, zu suchen noch zu derselbigen sich neben dem reichlichen Anerbieten Gottes, irgendeine Hoffnung oder Trost zu setzen habe.»³⁹ Wir sollen zwar täglich und flehentlich Fürbitte tun in dieser Zeit und Welt und für alle Brüder und Schwestern, aber wir sollen unser Vertrauen allein auf Gott stellen. Die seelsorgerliche Ausrichtung der Lehre, die bei Vadian häufig zu beobachten ist, kommt in diesem Hauptartikel besonders deutlich zum Ausdruck: «Dieweil nun der Herr alle die zu sich ruft, die mit Schwachheit ihrer Mängel und Sünden beschwert sind, und auch allen alle Hilfe, allen Trost und alle Ergötzung zusagt: was Irrtums plagt denn unser Gemüt, daß wir uns mit allen unsern Anliegen auf begnadete Kreaturen, und nicht billigerweise auf den begnadenden Gott selbst, von dem alle Fülle hie ist, und der sich uns mit aller Gutwilligkeit, über das Geschenk unserer Erlösung hinaus, zu täglicher Hilfe und Erhaltung anbietet, mit allem unserm Vertrauen verlassen wollten?» Aus solchem lebendigem Vertrauen auf Gott allein folgt von selbst die Ablehnung gewisser volkstümlicher Anrufungsformeln, die Gott, Maria und die Heiligen unbedacht miteinander verbinden, des Laufens nach den «Abgötzen», des Pochens auf Wunderzeichen der Heiligen. Denn vor solchem allem warnt die Schrift aufs nachdrücklichste.

³⁹ Dieses und die folgenden Zitate aus Artikel 404.

Vadian beschließt das Werk mit den Worten: «Finis ad Dei nostri excelsi gloriam, et sanctae Ecclesiae Christi fidelem admonitionem.»

Es ist leicht zu erkennen, daß diese vier «Hauptartikel» innerhalb der gemeinsamen Haltung der Reformatoren mehr der lutherischen als der zwinglischen Richtung verpflichtet sind. Die Rechtfertigungslehre und das Abendmahl stehen voran, die Gemeinschaft der Heiligen wird als Gemeinschaft des Glaubens und des Gebets, nicht so sehr als Gestaltung des christlichen Volkslebens aufgefaßt – diese war im übrigen für den christlichen Bürgermeister Vadian ein selbstverständliches Anliegen⁴⁰ – und die Frage der wahren Gottesverehrung steht an vierter Stelle. Ob Zwingli bei einer Reduktion der reformatorischen Lehre auf vier Artikel die Themen so angeordnet hätte? Es gilt wohl auch im Blick auf den Gesamtaufriß der Theologie Vadians, was einmal ein Freund über seine Haltung im Abendmahlsstreit um 1540 sagt: es gehe die Meinung um, «der Sakramenten halb wolltet ihr schier lutherisch oder butzerisch werden».⁴¹ In der Tat war Vadian kein unselbständiger theologischer Ableger Zwinglis, wie man oft anzunehmen scheint, sondern ein selbständiger Verarbeiter Luthers, von dem er in den Anfängen seiner reformatorischen Zeit weit mehr Anregungen empfing als von Zwingli. Zutiefst aber war er ein Schüler der Heiligen Schrift, der seinen eigenen Weg zur reformatorischen Erkenntnis ging. Dabei war ihm der evangelische Grundsatz «Die Heilige Schrift allein» nicht nur eine durch die Zeitumstände geforderte Anwendung des alten Humanisten-Rufes «Zurück zu den Quellen!» auf die kirchlichen Fragen, sondern eine persönliche Glaubensüberzeugung. Dieser Mann von einer umfassenden weltlich-humanistischen Bildung bekannte am Ende seines Lebens, das Neue Testament sei ihm das Liebste auf Erden gewesen.⁴²

Die wahre Reformation

Die Reformation besteht nicht in äußerlichen Änderungen, im Abstellen einiger Mißbräuche und in sozialen Reformen. Diese mögen eine notwendige

⁴⁰ Die Erwartungen, die mit der Wahl Vadians zum Bürgermeister im Sinne des Idealbildes eines evangelischen Staatsmannes verbunden waren, sind in *meiner* Schrift zusammengestellt: «Glücklich die Stadt, die einen solchen Bürgermeister hat! Die Gratulationen zur Wahl Vadians als Bürgermeister von St. Gallen 1526»: Vadian-Studien 12, St. Gallen 1984. Die Schrift erschien auch separat und wurde den Besuchern der städtischen Vadian-Feier am 25. November 1984 überreicht.

⁴¹ Sebastian Grübel an Vadian, VBS V 649, Nr. 1138 (1540).

⁴² Johannes Kessler erzählt in seiner «Vita Vadiani», der sterbende Freund habe ihm sein Neues Testament, das er als Handexemplar benutzt hatte, übergeben mit den Worten: «En tibi, Kesslere, Testamentum hoc, quo in orbe nihil mihi charius, in perpetuam amicitiae nostrae memoriam.» Sabbata (Anm. 7) 608.

Folge der reformatorischen Gesinnung sein, und Vadian zögerte so wenig wie Zwingli, solche praktischen Folgerungen zu ziehen. Aber die wahre Reformation zielt zunächst und zuhöchst auf die innere Umwandlung des Herzens, auf den persönlichen Glauben. Darum trifft man in Vadians reformatorisch-theologischen Werken immer wieder auf Abschnitte, die wie predigtartige Verkündigungen klingen. Da ist keine Spur der kühl-distanzierten Art zu finden, die ihm so oft zugeschrieben wird. Vielmehr war ihm wie allen Reformatoren stets die «innerliche Reformation» (dies sein eigener Ausdruck) das Hauptanliegen. Mitten in den sehr kritischen Auslassungen über das religiöse Brauchtum seiner Zeit steht im Buch «Vom Mönch- und Nonnenstand» ein Abschnitt, der das Wesen des christlichen Glaubens zusammenfaßt. In klassischer Einfachheit und wohlüberlegter Reihenfolge stehen hier die Grundsätze der evangelischen Lehre verzeichnet: Wort Gottes – Glaube – Gebet – Kirche – christliches Leben – soziale Verpflichtung – Bewährung im Kampf der Zeit bis zur seligen Vollendung. Allein schon um solcher Abschnitte willen wäre Vadian ein «ausgezeichneter Theologe» zu nennen. Wir geben den Abschnitt ungekürzt wieder:⁴³ «Darum ein jeder frommer Christ, der des Glaubens an das Kreuz Christi berichtet und zu gesundem Verstand seiner Seligkeit gekommen ist, sich selbst eine eigene und heilsame Reformation in seinem Herzen stellen und derselben steif nachkommen soll und mag, nämlich: dem lautern Wort der Propheten und Apostel nachkommen, den Herren Jesum als seine wahrhaftige und über alles genugsame Erlösung bekennen, in seinem Namen täglich und geflissentlich Gott den Vater für Freund und Feind bitten, sich der Gemeinschaft der Kirche befleißigen, ein aufrecht, züchtig, tugendsam und der Lehre Christi gemäßes Leben führen, wider die Sünde streiten, dem Armen und Bedürftigen willig mitteilen, alle besoldeten und belohnten Gebete und Opfer fliehen, gesunden und starken Mietlingen nichts anhängen⁴⁴ und keinen Heller denen, so solche Krämerei zu üben gewohnt sind, mitteilen, alle Klosterwerke fahren lassen, und in allem Elend des Christenstands Gott von Herzen anrufen, so es je seine ewige Vorsehung sei, daß die Welt mit so grausamem Zunehmen der Ärgernis und allen Mutwillens ihr Ende erlange und zu dem Gericht ausgemacht werden solle, daß er uns nicht wolle von so schweren Versuchungen überwinden lassen, sondern von dem Übel erlösen⁴⁵ und seinen Geist verleihen wolle, damit wir in steifem Glauben an ihn durch seinen Sohn Jesum Christum bis zum Ende unserer Auflösung bestehen und beharren mögen. Solche innerliche Reformation und Verbesserung erhaltet gewißlich einen jeden Gläubigen auf der Bahn der

⁴³ Artikel 243.

⁴⁴ Joh. 10, 12. Gemeint sind die Bettelmönche, die von Gaben und frommen Stiftungen leben, obwohl sie als gesunde und starke Männer ihren Lebensunterhalt durch eigene Arbeit verdienen könnten.

⁴⁵ Lukas 21, 8–11, 28, 36.

Seligkeit und bewahrt ihn, daß er dem Argen weder Willen noch Wohlgefallen bei sich selbst zulasse, und läßt dabei die Krämer-Mönche und Pfaffen und andere verböseren Stände ihre Gefahr des künftigen Gerichts bestehen, welcher sie gewißlich nicht entgehen werden.»

Prof. Dr. Ernst Gerhard Rüsç, Bahnhofstraße 3, 9326 Horn.